

Die USA und deren Umsetzung einer Regulierung von Marihuana: Regulierungsprozesse und die gesundheitliche Lage der Bevölkerung

Hinweise zu Veränderungen in der gesundheitlichen Lage der Bevölkerung ergeben auch Statistiken sowohl zur Zahl der Anrufer, die nach eigenen Einschätzungen wegen Sorgen und Schwierigkeiten durch Marihuana-Konsum Expertenrat suchen, als auch zu Nachfragen in Rettungsstellen und Notaufnahmen, für die ein Zusammenhang mit einem Marihuana-Konsum hergestellt wurde:

- Wenngleich die absoluten Zahlen (119 Fälle in Washington, 227 Fälle in Colorado) weiterhin überschaubar bleiben, setzt der Anstieg der Fallzahlen Achtungszeichen.
- Besonders stark stieg die Nachfrage nach Expertenrat in Zusammenhang mit einem Marihuana-Konsum von Jugendlichen unter 20 Jahren. Herauszuheben sind dabei Anrufe, die sich auf Unfälle bezogen, in denen offensichtlich Kinder unter acht Jahren Marihuana zu sich genommen hatten – immerhin 64 Fälle in Washington und 49 in Colorado. Wird differenziert, welche Formen von Marihuana im Zuge dieser Unfälle versehentlich konsumiert wurden, dann waren es mehrheitlich Süßigkeiten, Kuchen und Brot („Infused-Products“), denen Marihuana zugesetzt worden war sowie Öle und Lotionen auf der Basis hochpotenten Haschisch-Öls, die offensichtlich nicht passgerecht dosiert wurden.
- Für Colorado lässt sich zudem nachweisen, dass es auch in der Zahl der Notfallaufnahmen einen signifikanten Anstieg im Zuge der Regulierung gab (von 1440 Fällen pro 100.000 Einwohner in den Jahren 2010-2013 auf 2413 Fälle in den Jahren 2014-2015) und auch die Zahlen der Inanspruchnahme von Rettungsdiensten diesem Trend in signifikanter Weise folgen (von 739 Fällen in den Jahren 2010-2013 auf 956 Fälle per 100.000 Einwohner 2014-15). Allerdings lassen sich die detaillierten Hintergründe für diese Entwicklungen aus den erhobenen Daten nicht ermitteln, fordern aber zu einer wissenschaftlichen Klärung geradezu auf.

Deutlich wird, dass die freie Verfügbarkeit von Marihuana *erstens* dazu führt, dass sich eine starke Diversifizierung der konsumierbaren Produkte vollzieht, die u. a. auch mit der Entwicklung einer neuen Koch- und Backkultur unter Verwendung von Marihuana einher geht. Dabei zeichnen sich allerdings Gefahren ab, dass Marihuana *zweitens* ungewollt von Kindern und Jugendlichen konsumiert wird, weil diese Produkte nicht als solche deklariert sind, weil sie mit anderen Lebensmitteln verwechselt werden oder den Konsumierenden von anderen Personen als vermeidlich nicht-Marihuana-haltig ausgegeben werden. *Drittens* kann vermutet werden, dass die im Regulierungsgesetz ausdrücklich festgelegte Forderung, nicht in der Öffentlichkeit und auch nicht öffentlich beobachtbar zu konsumieren, dazu führt, dass dies in den heimischen Wänden erfolgt, wodurch die Wahrscheinlichkeit steigt, dass auch Kinder beispielsweise durch Rauch und Verdampfung ungewollt der Substanz ausgesetzt werden. *Viertens* entstehen durch hochkonzentrierte Haschisch-Öle schneller Gefahren für eine Überdosierung mit höchst unangenehmen körperlichen und psychischen Effekten.

Abzuwarten bleibt, ob sich diese Entwicklungen als generelle Trends durchsetzen oder durch Lernprozesse zum Umgang mit Marihuana in der Bevölkerung bewältigt werden und sich als ein Durchgangsphänomen herausstellen. Erkennbar ist jedoch, dass sich Krisen und Unfälle beim Umgang mit Marihuana im Zuge einer Regulierung regelmäßig einstellen können, weshalb durch Drogenerziehung und Suchtprävention diverse Aktivitäten gefordert sind, Wissen und Kenntnisse rechtzeitig in der Bevölkerung zu popularisieren und mit alltagspraktischen Hinweisen und Tipps einen Beitrag zu leisten, um diesen unerwünschten Effekte entgegenzutreten.

Das Regulierungsmodell Kaliforniens hat aus diesen Bezügen lernend sehr ausführlich und detailliert festgelegt, wie alle Produkte, die in irgendeiner Form Marihuana enthalten, als solche zu deklarieren, gesondert auszuweisen und mit einer Kindersicherung zu versehen sind. Darüber hinaus liegt auf der Hand, dass im Prozess der Umsetzung der Regulierung deutlich darauf hinzuweisen ist, wie Marihuana-Produkte im eigenen Haushalt zu lagern sind, damit Kinder, Jugendliche und nicht geeignete andere Personen keinen Zugang dazu erhalten.

Leider lässt sich nicht prüfen, ob die Inanspruchnahme des professionellen Hilfesystems unter den Bedingungen der Prohibition in der gleichen Art und Weise erfolgt. Denkbar ist aber, dass es durch die Entkriminalisierung und Entstigmatisierung des Marihuana-Konsums weniger Vorbehalte gibt und damit schneller Hilfe nachgefragt wird, wenn in Zusammenhang mit Marihuana Krisen und Unfälle eintreten. Insofern kann der Anstieg der Fallzahlen nicht unbedingt eine tatsächliche Entwicklung abbilden, sondern auch auf das Sichtbarwerden eines bisherigen Dunkelfelds hinweisen.

Detaillierte Berichterstattung und Literaturverweise unter:

<http://gundula-barsch.de>